

DIE FRÜH- UND HOCHMITTELALTERLICHEN BURGEN IM ALTSTADTGEBIET VON ULM/DONAU

„Wenn man die Sache jedoch näher betrachtet“, meinte der weitgereiste Humanist und Dominikanerpater Felix Fabri¹⁾, als er im Jahre 1488 seine Abhandlung über die Stadt Ulm schrieb, „so könne man in der Ströhlinburg noch deutlich die einstige Burg erkennen“. Sie befand sich an der Stelle des heutigen Neuen Baues.

Über die Ströhlinburg berichtet Fabri weiter²⁾: „Die Ulmer Patrizierfamilie der Ströhlin hat sich nicht nur ein Haus, sondern nach der Sitte des Adels eine Burg oder Feste gebaut an einer Ecke der Stadt über der Blau, indem sie mit dicken Mauern einen großen Raum umschlossen. Ein Teil dieser Burg wird durch eine Mauer abgetrennt und Königshof genannt, weil dort einst die Römischen Könige und Kaiser wohnten, wenn sie in Ulm verweilten“.

Wann die Ströhlin diese Burg erbauten und wann der Königshof abgetrennt wurde, erwähnte Fabri nicht. Aber so, wie er die alte Stadt vor ihrer Zerstörung im Jahre 1134 beschreibt, muß diese Ströhlinburg schon früher bestanden haben. Auch in dem oben zitierten Bericht, in welchem von einer Ecke der Stadt die Rede ist, wird die Stadtanlage vor 1134 sichtbar. Denn nach dem um 1140 einsetzenden Wiederaufbau befand sich die Ströhlinburg nicht an einer Ecke, sondern inmitten der Stadt. Wir müssen natürlich auch davon ausgehen, daß die Burg damals zerstört und später wiederaufgebaut wurde.

Die Ulmer Stadtgeschichtsforschung hat diese Ströhlinburg immer als einen Bestandteil des königlichen Pfalzgebietes gesehen. Dieser Pfalzbereich schloß den südlich angrenzenden Weinhof samt der Heiligkreuzkapelle mit ein³⁾.

Spätestens in der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts muß dieser Pfalzbereich (palacium imperatoris) besonders befestigt gewesen sein, weil im Jahre 1174 Kaufleute bei einem Überfall hinter seine schützenden Mauern flüchteten⁴⁾.

Außerdem müssen wir uns vorstellen, daß bereits Ludwig

der Deutsche in den Jahren 854 und 858 hier Hoftage abhielt und im Jahre 856 Gesandte empfing⁵⁾. Ob aber die früh verstorbene Königin Hildegard, die als Brunnenfigur im Innenhof des Neuen Baues zu sehen ist, die Anwesenheit Karls des Großen bezeugt, wissen wir nicht. Archäologische Grabungen im südwestlichen Weinhofgelände erbrachten neben einer Terra-sigillata-Scherbe Siedlungsfunde aus dem 7.—9. Jahrhundert. Im östlichen Weinhofbereich soll 1535 beim Abbruch der St. Jooskapelle ein vermutlich römischer Münzschatz geborgen worden sein, der um 3.000 Gulden verkauft wurde. Weitere römische Münzen wurden östlich vom Weinhof in der Sattlergasse und bei der „Oberen Stube“ gefunden⁶⁾.

Unter den Staufern war die königliche Pfalz Ulm als Aufenthaltsort besonders beliebt. Friedrich Barbarossa weilte hier nicht weniger als 13mal⁷⁾. Es verwundert deshalb nicht, daß die Ulmer Stadtgeschichtsforschung von der königlichen Pfalz so fasziniert, wenn nicht gar geblendet war, daß sie die gesamte Stadtgeschichte auf den Weinhof als Pfalzbereich zurückführte. Ursula Schmitt versuchte in ihrer Dissertation diese monokausale Entwicklungsreihe in Frage zu stellen. Aber sie ging mehr von abstrakten, akademischen Fragestellungen und weniger von den konkreten, örtlichen Gegebenheiten Ulms aus⁸⁾. Walter Schlesinger und andere Historiker sind ihr nicht gefolgt, sondern blieben dabei, daß die Pfalz im Bereich des Weinhofs in die karolingische Zeit zurückreicht⁹⁾.

Mit guten Gründen ist davon auszugehen, daß Bezeichnungen des 9. Jahrhunderts, wie z. B. „curtis nostra“, „curtis imperialis“, „curtis regia“ mit dem Weinhof gleichzusetzen sind, der in deutschen Urkunden „uff dem Weinhof“ oder einfach „uff dem Hof“ heißt. Auf die besondere Bedeutung des Wörtchens „uff“ kann ich im Zusammenhang dieser Untersuchung nicht eingehen.

Abb. 1. Ulm, das Gassennetz des Altstadtgebietes nach dem Schlumbergerschen Plan von 1808. Schwarz dargestellt der Neue Bau, früher Ströhlinburg. Die gestrichelte Linie zeigt den Verlauf der Stadtumwehrung vor dem Jahre 1134



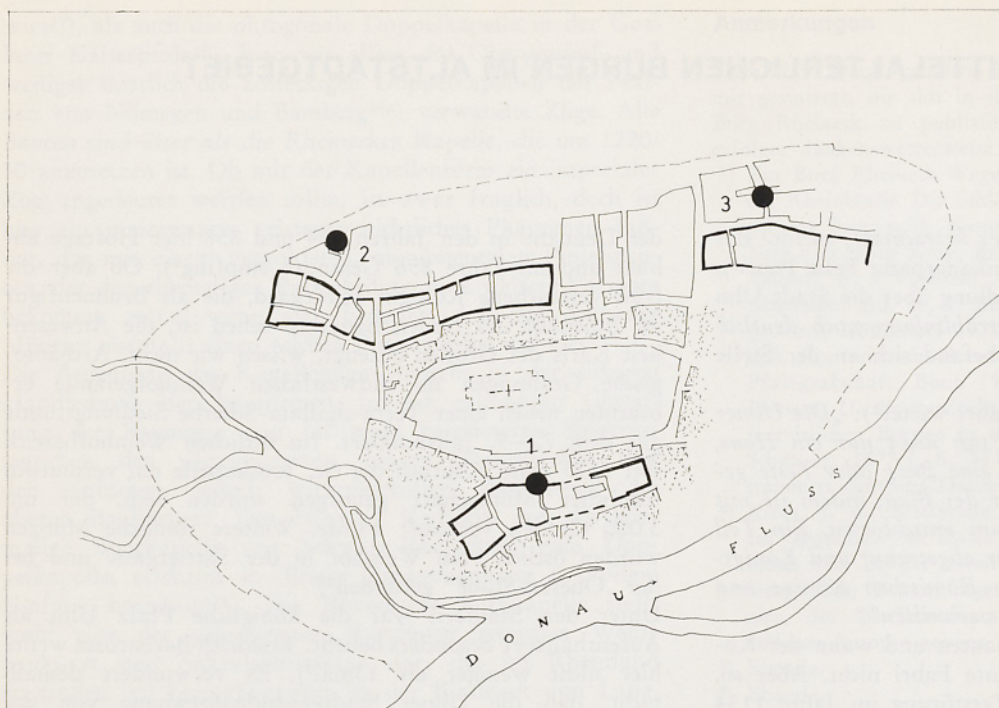


Abb. 2. Ulm, die Standorte der Burgen im Altstadtgebiet und die frühmittelalterlichen Flurformen. 1: Torn oder Feste, 2: Festlin, 3: Meerspur

Bei diesem ausschließlich auf den Weinhofbereich ausgerichteten Geschichtsbild muß es natürlich von vornherein mehr als vermessen erscheinen, im Ulmer Altstadtgebiet nach weiteren hoch- oder gar frühmittelalterlichen Burgen suchen zu wollen.

Wenn die gesamte Stadtentwicklung vom Weinhof ausging, dann kann es neben der Ströhlinburg keine weiteren Burgen gegeben haben. Dieser Auffassung aber widerspricht eindeutig der urkundliche Befund. In zeitgenössischen Berichten des 12. Jahrhunderts steht schwarz auf weiß, daß es in Ulm bereits vor dem Jahre 1134 Kirchen und Burgen gab (*ecclesiae et castella*)¹⁰. Stadtgeschichtsforscher, wie z. B. Adolf Kölle, konnten damit nichts anfangen, sie mußten diesen Tatbestand als merkwürdig beiseite schieben. Die Frage, wo denn die Standorte dieser anderen Burgen lagen, wurde deshalb nie gestellt.

Wer jedoch die Frühgeschichte dieser Stadt wirklichkeitstreu erhellen will, kommt an der Beantwortung dieser Frage nicht vorbei. Der Hinweis, zur Beantwortung sei die schriftliche Quellenlage zu gering, ist nur eine Ausrede. Die schriftlichen Quellen, wie Lagerbücher, Steuerbücher, Urbare u. a., sind reichlich vorhanden, aber nicht ausgewertet. Um diese Quellen auszuschöpfen, müssen vor allem 3 Analysen durchgeführt werden:

- Eine Analyse über die Wirtschaftshöfe, ihren Standort, ihren Rechtsstatus, ihre Grundbesitz- und Steuerverhältnisse, ihre personellen Besitzfolgen usw. — Solche Höfe in Ulm sind z. B. aufs Grafen Hofstatt, der Kerhof oder Heigeleshof, der Sedelhof, der Hof des Rüdiger von Hälwaringen, der Appenhof, der Kunenhof, der Gresenhof, der Bauernhof, der Stadelhof, der Maierhof im Stadelhof, der Gemeine Hof usw.
- Eine Analyse über den formalen Aufbau des Stadtgrundrisses einschließlich sämtlicher Gewanne, Parzellierungen, Straßen, Wege, Gassen, Pfade, Plätze usw.
- Eine Analyse über die Namensverhältnisse, insbesondere über die Flur- und Geländennamen, Hofnamen, Gassenamen, Wirtshausbezeichnungen, Heiligennamen und Patrozinien usw.

Von der traditionellen Ulmer Geschichtsforschung wurden die erste Analyse überhaupt nicht und die zweite nur in

einem unsystematischen Ansatz begonnen¹¹). Die dritte liegt als handschriftliche Flurnamensammlung — nur als Bestandsaufnahme, nicht als Analyse — im Ulmer Stadtarchiv¹²).

Auf diese einzelnen Analysen hier weiter einzugehen, würde nicht in den Rahmen dieses Berichtes passen, der ja nur von den Burgen im Altstadtgebiet handeln soll. In den folgenden Ausführungen werden daher einige Ergebnisse dargestellt, die aus der Überlagerung dieser 3 Analysen gewonnen wurden.

Aus der Synthese dieser 3 Analysen ergeben sich für das Ulmer Altstadtgebiet vor dem Jahre 1134 folgende Burgen: (ohne die bereits oben erwähnte Ströhlinburg)

- der Torn oder die Feste beim heutigen Rathaus (Vestgasse)
- das Festlin oder Bürglin beim oberen Stern (Stern-gasse)
- die Meerspur auf dem Kreuz, beim unteren Stern.

Auf weitere Burgen weist der 1342 im Westerlinger Gebiet erwähnte Burchgraben sowie der „Baindgraben“, die aber beide außerhalb der spätmittelalterlichen Stadtmauern blieben. Deshalb soll unter diesem Thema auf sie nicht näher eingegangen werden.

Der Torn oder die Feste (uff dem Torn/uff der Vest)

An den Torn oder die Feste erinnert noch die Vestgasse beim heutigen Rathaus¹⁴). Dort befindet sich die höchste natürliche Erhebung im Ulmer Altstadtgebiet. Im Profil der Neuen Straße tritt diese Erhebung auch heute markant hervor. Der 1396 erwähnte Dielin-Turm am Markt hat vermutlich ebenfalls zum Torn gehört¹⁵). Der Torn war umgeben im Norden von der Motzen- oder Holzengäß (heute Brautgasse) und im Süden von der Metzg. Er war die Versamlungs-, Rats- und Gerichtsstätte für die Vorformen der Gilden und Zünfte oder ähnlich organisierter Genossenschaften. Über diese Gilden und Zünfte berichtet Johann Herkules Haid¹⁶):

„Wie nun der Kompagnien 17 gewesen sind, so waren auch in den ältesten Zeiten 17 Zünfte. Ein jeder, der in eine

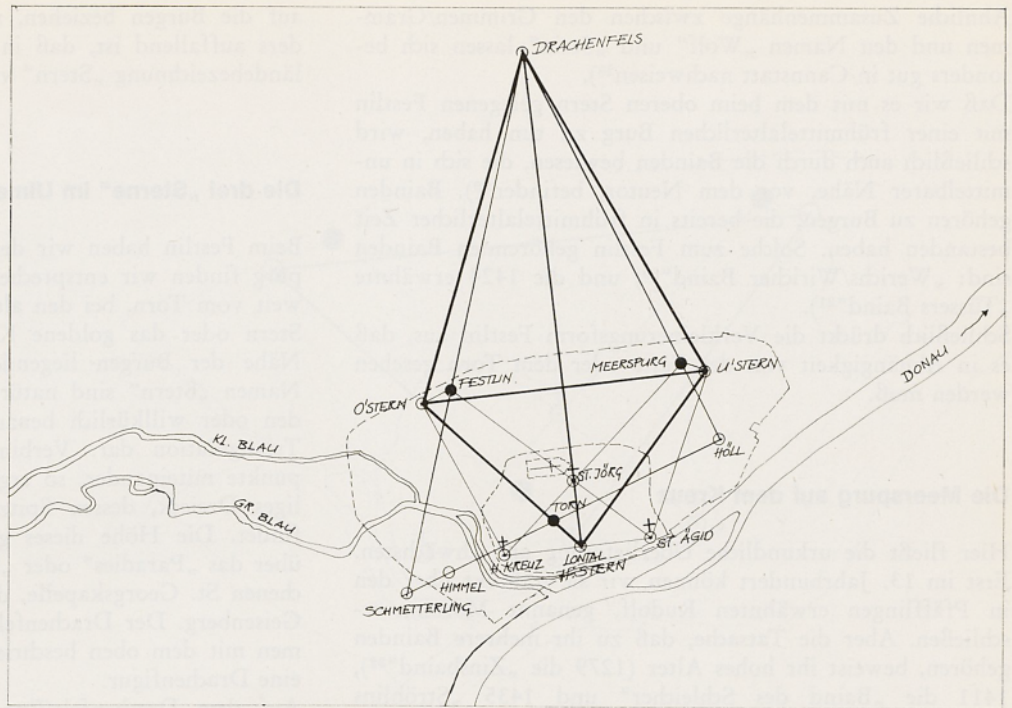


Abb. 3. Die Drachenfigur Ulms

Zunft aufgenommen werden wollt, mußte mit seinem eigenen Harnisch und Wöhr nothdürftiglich und genugsam versehen seyn, und war bey seinen Ayden verpflichtet, Harnisch und Wöhr nicht zu versezzen, zu verkaufen, zu vertauschen oder ohnzuwerden, ohne Vorwissen seines Fürgesetzten. Der Kriegsstand eines Bürgers und eines Zunftverwandten waren aufs engste miteinander verbunden. Ich denke nicht zu irren, wenn ich die Kriegseinrichtung als den Grund zur Errichtung der Zünfte ansehe“.

Urkundlich wird der Torn immer „uff dem Torn“ bezeichnet, so waren im Jahre 1350 Chunrat von Halle, Liuprand Arlapus, Peter Crafft, Hainrich von Halle und Johans Pitterlin in Hainrichs von Halle Haus „uff dem Torn niedergesessen“¹⁷⁾.

Anderorts lassen sich ähnliche Einrichtungen feststellen, so z. B. in Waldenbuch, im Schönbuch, wo diese Stätte „uff dem Turn“ heißt, mit dem 1350 erwähnten Mautz von Waldenbuch (siehe Motzengasse in Ulm).

Wie in Waldenbuch, so übernimmt auch in Ulm das Rathaus die Tradition des Torn und führt sie weiter. Auch der sogenannte Herrenkeller, der später verlegt wurde, ist auf diesen Torn zurückzuführen. In unmittelbarer Nähe des Torns befanden sich bis 1455 das Münzhaus, in dem das berühmte Ulmer Geld geprägt wurde und das goldene Kreuz. Diese Bezeichnungen lassen noch einen ursächlichen Zusammenhang zwischen den „Gilden“, dem „Geld“ und dem „Gold“ erkennen.

Das Festlin oder Bürglin

Es stand beim späteren Neutor auf der zweithöchsten Erhebung im Ulmer Altstadttrücken. Dort befindet sich auch die Deinselsgasse oder „gen der deisslerin“¹⁸⁾. Es ist durchaus möglich, daß dieses „deinsel“ oder „deissel“ von kelt. dun = Burg abzuleiten ist. Die Deinselgasse heißt auch Schneckengäßle¹⁹⁾ und Sättelinsgäßle, worauf ich aber hier nicht näher eingehen kann. Sie wird aber auch Grimmingergasse genannt, wie verschiedene andere Gassen zwischen Ulmergasse und Keltergasse ebenfalls²⁰⁾. Dieser Name

rührt von einer Familie der Grimminger, Grimlinger oder Gremlinger her. Fabri wußte das noch, obwohl sie auch zu seiner Zeit in Ulm schon ausgestorben war²¹⁾. Ein frühes Mitglied dieser Familie ist Grimbold de Ulma, der um das Jahr 800 eine Schenkung an Kloster Fulda tätigt²²⁾: „Grimbold de Ulma tradidit a Sancto Bonifacio predia sua cum multa familia“.

Obwohl hier ein sehr wichtiges schriftliches Zeugnis für die Frühgeschichte der Stadt vorliegt, wurde diese Schenkung bisher so gut wie nicht beachtet. Dieses „de Ulma“ bezieht sich auf eine Siedlung in der Ulmergasse, die von dem Festlin oder Bürglin aus beherrscht wurde und nach späteren Quellen „Wurstwinkele“ hieß²³⁾.

In diesem Zusammenhang muß auch auf die sechs Reihengräber eingegangen werden, die 1896 bzw. 1907 in der Keltergasse bei der Hechtbrauerei gefunden wurden²⁴⁾. Es ist fraglos, daß diese Reihengräber zur Familie der Grimminger oder Grimlinger gehören. Weitere Funde, wie Pferdeschädel und Pferde Zähne beweisen, daß wir es hier mit Reiterkriegern zu tun haben, welche von diesem Bürglin oder Festlin aus folgende Höfe verwalteten: aufs Grafen Hofstatt im Irrgänge, den Kerhof oder Heigeleshof im Lumpengäßle und den Sedelhof.

Fabri weiß von einem sagenhaften Bürglein der Herren Barone von Klingenberg zu berichten. Er schreibt²⁵⁾: „Es heißt wohl, daß Ulm vor siebenhundert Jahren ... ein Bürglein der Herren Barone von Klingenberg gewesen sei, was aber durch kein sicheres Zeugnis bewiesen werden kann.“

Aus verschiedenen Gründen muß vermutet werden, daß dieses sagenhafte Bürglein der Herren Barone von Klingenberg/Klingenstein und das Festlin beim oberen Stern gleichzusetzen sind. Die Herren von Klingenstein haben eine besonders enge Beziehung zum Namen „Wolf“. Einmal führen sie Wolfsangeln im Wappen, und zum anderen ist bei ihnen „Wolf“ als Leitname vorherrschend (z. B. 1337 Wolf vom Stein von Klingenstein)²⁶⁾. Nun gibt es im Ulmer Altstadtbereich nur eine einzige Stelle, an welcher der Name „Wolf“ erscheint, aber hier in Verbindung mit „Stein“ und unmittelbar an das Gebiet der Grimlinger angrenzend. Es ist das „Wölflinsbad“ bei der Steinernen Brücke²⁷⁾.

Ähnliche Zusammenhänge zwischen den Grimm/Grammen und den Namen „Wolf“ und „Stein“ lassen sich besonders gut in Cannstatt nachweisen²⁸).

Daß wir es mit dem beim oberen Stern gelegenen Festlin mit einer frühmittelalterlichen Burg zu tun haben, wird schließlich auch durch die Bainen bewiesen, die sich in unmittelbarer Nähe, vor dem Neutor, befinden²⁹). Bainen gehören zu Burgen, die bereits in frühmittelalterlicher Zeit bestanden haben. Solche zum Festlin gehörenden Bainen sind: „Werichs/Wiricher Baid“³⁰) und die 1424 erwähnte „Tüßers Baid“³¹).

Schließlich drückt die Verkleinerungsform Festlin aus, daß es in Abhängigkeit von der Feste oder dem Torn gesehen werden muß.

Die Meerspur auf dem Kreuz

Hier fließt die urkundliche Überlieferung am schwächsten. Erst im 13. Jahrhundert können wir sie indirekt über den in Pfäfflingen erwähnten Rudolf, genannt Morzin, erschließen. Aber die Tatsache, daß zu ihr mehrere Bainen gehören, beweist ihr hohes Alter (1279 die „Zinsbaid“³²), 1411 die „Baid des Schleicher“ und 1435 „Ströhlins Baid“³³).

1244 verkaufen die Ritter Ulrich der Ältere und Ulrich der Jüngere von Pfäfflingen an das Heiliggeistspital eine Anzahl Güter, u. a.³⁴) *„Curiam villici Rudolphi dicti Morzin et omnem partem populeti et illum agrum qui adiacet fundo sive gibraitun villici regalis“*. Die Ritter von Pfäfflingen selbst haben im 13. Jahrhundert nicht auf der Meerspur gewohnt. Sie saßen wahrscheinlich in der heutigen Glasgasse (früher Turmgasse) unmittelbar neben dem ihnen gehörenden Münchhof. Rudolf, genannt Morzin, steht jedoch in direkter Beziehung zur Meerspur, als ein Vasall der Herren von Pfäfflingen.

Auf die in der Urkunde genannte „gibraitun“ ist hier kurz einzugehen. Sie lag zwischen der Meerspur und dem Festlin beim oberen Stern, genauer zwischen dem heutigen Hafenbad und der Frauenstraße. Die heutige Breitengasse erinnert noch daran.

Frühmittelalterliche Flurformen im Altstadtgebiet

Der annähernd quadratische Block der „gibraitun“ hebt sich scharf ab von den geschwungenen und bandartigen Formen des Gassen- und Straßennetzes bei den oben beschriebenen 3 Burgen. Zum Torn gehört ein solcher S-förmig geschwungener Straßenzug zwischen Sattlergasse und Kronengasse/Schelergasse; zwischen Weinhof und Donaustraße.

Noch offensichtlicher ist dieser gebogene und bandartige Straßenverlauf beim Festlin zu erkennen; zwischen Stern-gasse/Dreiköniggasse/Herrenkellergasse einerseits und Wal-fischgasse/Rebengasse/Kohl-gasse andererseits.

Bei der Meerspur ist diese Durchformung des Gassennetzes in dem gebogenen Verlauf der Hahnengasse nur noch rudimentär erhalten. Aus der Flurformenforschung ist zu entnehmen, daß diese S-förmig geschwungenen Streifen zu unseren ältesten Flurteilen gehören. Wir können deshalb mit guten Gründen annehmen, daß es sich hier um die ältesten Flurformen im Ulmer Altstadtgebiet handelt. Das Gassen- und Wegenetz wurde entlang der Flurbegrenzungslinien ausgebildet, was ganz einleuchtend erscheint.

Mit diesen zu den Burgen gehörenden Nutzflächen sind aber die im Stadtgrundriß enthaltenen Formen, welche sich

auf die Burgen beziehen, noch nicht ausgeschöpft. Besonders auffallend ist, daß in der Nähe jeder Burg die Geländebezeichnung „Stern“ vorkommt.

Die drei „Sterne“ im Ulmer Altstadtgebiet

Beim Festlin haben wir den oberen Stern, bei der Meerspur finden wir entsprechend den unteren Stern, und unweit vom Torn, bei den alten Röhren, gibt es den heiligen Stern oder das goldene Kreuz³⁵). Diese in unmittelbarer Nähe der Burgen liegenden 3 Geländepunkte mit dem Namen „Stern“ sind natürlich nicht durch Zufall entstanden oder willkürlich benannt. Sie stellen eine sehr frühe Triangulation dar. Verbindet man diese Stern-Geländepunkte miteinander, so ergibt sich genau ein gleichschenkliges Dreieck, dessen Spitze sich beim heiligen Stern befindet. Die Höhe dieses gleichschenkligen Dreiecks führt, über das „Paradies“ oder „Sießloch“ bei der 1538 abgebrochenen St. Georgskapelle, direkt zum Drachenfels auf dem Geisenberg. Der Drachenfels oder Engelbloß bildet zusammen mit dem oben beschriebenen gleichschenkligen Dreieck eine Drachenfigur.

Auf dem Drachenfels/Engelbloß, auch Schulerplätzle genannt, fanden bis ins Spätmittelalter kultische Gebräuche statt (z. B. das „Berggehen“) und wurden religiöse Versammlungen abgehalten (z. B. hielt dort im Jahre 1523 Jost Höflich, ein früherer Klostergeistlicher, seine Versammlungen ab, weil er in der Stadt keine Kanzel erhielt)³⁶).

Felix Fabri hat andererseits die sagenhaften Überlieferungen vom heiligen Stern oder Lontal auch nicht selbst erdichtet, wenn er schreibt³⁷): *„Man glaubt aber, daß ... das größte Heiligtum in Ulm bei der Quelle gewesen sei, die zu den alten Röhren genannt wird ... Daher versichern ... in unserer Zeit verrückte Dirnen, ohne im Gesicht zu erröten, aus der Öffnung der Quelle der alten Röhren kommen sehr schöne Frauen hervor und steigen bei Nacht die Stufen herauf, sie ziehen durch Ulm, aber wohin sie gehen und was sie treiben sagen sie nicht öffentlich, sondern dichten mit geheimnisvoller Glaubwürdigkeit, sie wandern im Dienste des Vaters Bacchus an seinen Lagern herum, um, wenn sie des Bacchus Manneskraft geschwächt finden, durch Lieferung von Feuchtigkeit seiner Liebeslust nachzuhelfen.“*

Diese uns heute merkwürdig unrealistisch anmutende Geschichte hat aber einen ganz realen geschichtlichen Hintergrund. Wir können sehr wohl nachvollziehen, wohin diese Frauen gingen: Sie gingen zum „Paradies“ oder „Sießloch“ (heute Paradiesgasse), denn dort befand sich noch im Spätmittelalter ein Freudenhaus. Und mit wem sie sich dort trafen, ist nicht schwer zu erraten: Es waren die um die Burgen bündisch organisierten (daher Bainen) Krieger. Daher steckt die Erinnerung an diese Soldaten/Krieger (lat. = miles) wie auch der Frauen (lat. = mulier) in der Bezeichnung „gen mailand ein“³⁸), die früher für den Münsterplatz üblich war. Außerdem hätte der Stadtgeschichtsforschung schon längst auffallen müssen, daß im gesamten Stadtgebiet nur dort, zentral zwischen den Burgen, der Name „Platz“ vorkommt: im St. Jörgenplätzle heute noch erhalten. Eine besondere Untersuchung würde es erfordern, die geschichtlichen Entwicklungslinien von diesem Platzbereich zum späteren Pfalzbereich herauszuarbeiten. Nur als Anregung sei angedeutet, daß die Funktionen der früh- und hochmittelalterlichen Pfalz aus der Bedeutung dieses zentralen Platzes abzuleiten sind. Wenn in Ulm Hoftage abgehalten wurden und wenn gar Otto der Große im Jahre 954/55 hier sein Heer sammelte, zur Schlacht auf dem

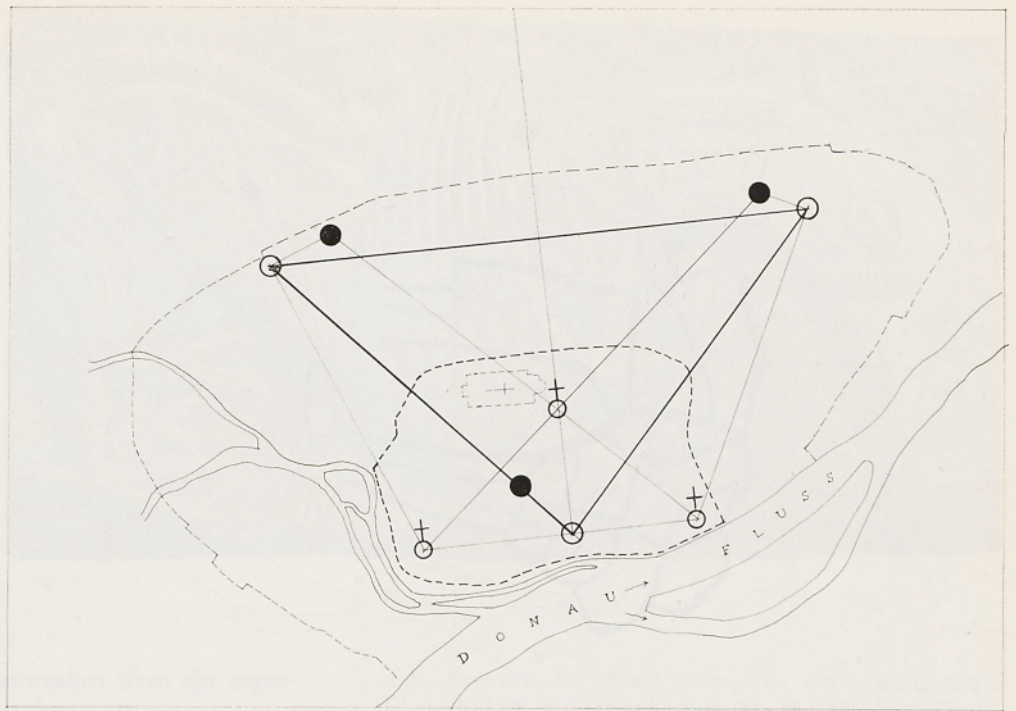


Abb. 4. Ulm, Burgenstandorte (schwarz) und trigonometrische Beziehungen im Altstadtgebiet

Lechfeld, dann ist klar, daß der Weinhof als Versammlungs- und Sammelplatz bei weitem nicht ausreichte. Übrigens fand eine solche Versammlung nicht an einem x-beliebigen Ort statt, sondern nur an einem besonderen, von alters her bekannten und zentralen.

Der gesamte Münsterplatzbereich war zwar schon vor 1140 in die Stadtumwehrung mit einbezogen, aber außer einigen öffentlichen Gebäuden, wie Schwitzstuben, kaum überbaut. Beim „Paradies“ logierte der Graf, um seine Vogteirechte auszuüben, wenn der König nicht zugleich Hof hielt. Dort befand sich die Hofstatt des Fronboten. Dort stand die Kirche oder Kapelle des Ritters Georg, des Drachentöters³⁹⁾. Auf alten Darstellungen des Ritters Georg als Drachentöter finden wir stets auch eine Jungfrau oder Königstochter dabei, die von dem Untier bewacht wird.

An dieser Stelle muß kurz auf eine Familie eingegangen werden, die dort mit Häusern und Grundbesitz reichlich ausgestattet war: Es ist die Familie der „Roten“. Fabri schreibt⁴⁰⁾: „Von dieser adligen Familie glaubt man auch, daß sie immer in der Stadt Ulm gewesen sei“. Wichtiger als die von Fabri überlieferte Vermutung ist aber die Tatsache, daß diese Familie „Rot“ das Einhorn im Wappen führt. Dieses merkwürdige Fabeltier gehört immer in die allernächste Umgebung einer Frau, wie wir dies bereits bei der Drachenkampfszene des Ritters Georg zeigen konnten⁴¹⁾. Wenn daher die Ulmer im Jahre 1377 ihre der heiligen Jungfrau Maria geweihte Pfarrkirche gerade in das Gebiet zwischen Hafengasse und Langestraße verlegten, so hätten sie, was die geschichtliche Überlieferung betrifft, keinen besseren Standort in ihrer Stadt finden können.

Daß die historischen Wurzeln dieses Platzes früher als das Mittelalter anzusetzen sind, ist auch aus dem Bericht Fabri zu erschließen, wenn er meint⁴²⁾, daß man auf dem inneren Kirchhof (beim Münster) unterirdische Bauten und leere Gewölbe findet und anderes, dessen Bestimmung man nicht kennt und worüber sich die Leute zu wundern pflegen. Nicht nur Münzfunde lassen erkennen, daß hier auch mit einer römischen Tradition gerechnet werden muß. Denn im Jahre 1290 stiftete die Familie Ehinger dort ein Karthäuserkloster St. Marx oder St. Martin⁴³⁾, und wir können davon ausgehen, daß damals der Name Marx oder

Martin überliefert wurde und vom römischen Kriegsgott Mars abzuleiten ist.

Außerdem wird die Zentralität dieses Platzes durch den ihn umgebenden Marken- oder Marktkranz noch besonders betont: Der Schöfflin- oder Holzmarkt im Westen, dann der Weinmarkt auf dem Weinhof, der Taubenmarkt, der Garn- oder Heumarkt, der Markt auf dem Grünen Hof, der Viehmarkt im Gieß und schließlich der Kornmarkt.

Nicht vergessen dürfen wir den Namen „Hafengasse“, der diesen zentralen Platz nach Norden begrenzt. Der Name kommt von „haften“ und „heften“⁴⁴⁾. Die Antwort auf die Frage, an welchen Gegenstand denn dieser Platz geheftet ist, kann natürlich nur von der Feste oder dem Torn aus erfolgen. So wie die einzelnen Bainden an das Festlin und die Meerspur gebunden sind, ist der Platz zwischen Hafengasse und Langestraße an die Feste oder den Torn geheftet. Auch in der heutigen Bedeutung von haften = dafür bürgen ist der ursprüngliche Zusammenhang mit Burg noch erkennbar.

Nun scheint aber die eingangs erwähnte Ströhlinburg nicht so recht in das System der drei Burgen oder Festen zu passen. Mit der Ströhlinburg haben wir zweifellos eine zeitlich jüngere Burgenschicht vor uns, denn die Ströhlinburg ist nicht mehr die Burg einer genossenschaftlich organisierten Gruppe, wie beim Torn, dem Festlin und der Meerspur, sondern die Wohnung einer hochmittelalterlichen Patrizierfamilie. Daraus ergibt sich die Frage: Wo liegen die älteren Traditionen dieser Ströhlinburg?

Diese Traditionen sind in allernächster Umgebung, und zwar „auf der Dolle“ zu suchen. Der oben beschriebene zentrale Platz wurde durch die „Dolle“ nach Westen abgeschlossen und geschützt. Deshalb wurden dort später das sogenannte „Löwentor“ und die Ströhlinburg errichtet. Wäre dort am Eingang „gen mailand ein“ nicht die burgenartige Anlage „auf der Dolle“ gewesen, so wäre sicher später niemand auf die Idee gekommen, an dieser Stelle das Löwentor zu errichten, eines der beiden Tore der Stadt vor dem Jahre 1134. Auch für die Ströhlin war damit dieser Ort zum Bau einer Burg prädestiniert.

Ein Nachweis, daß „auf der Dolle“ sachlich und zeitlich in den Kreis der Burgen: Torn, Festlin und Meerspur gehört,

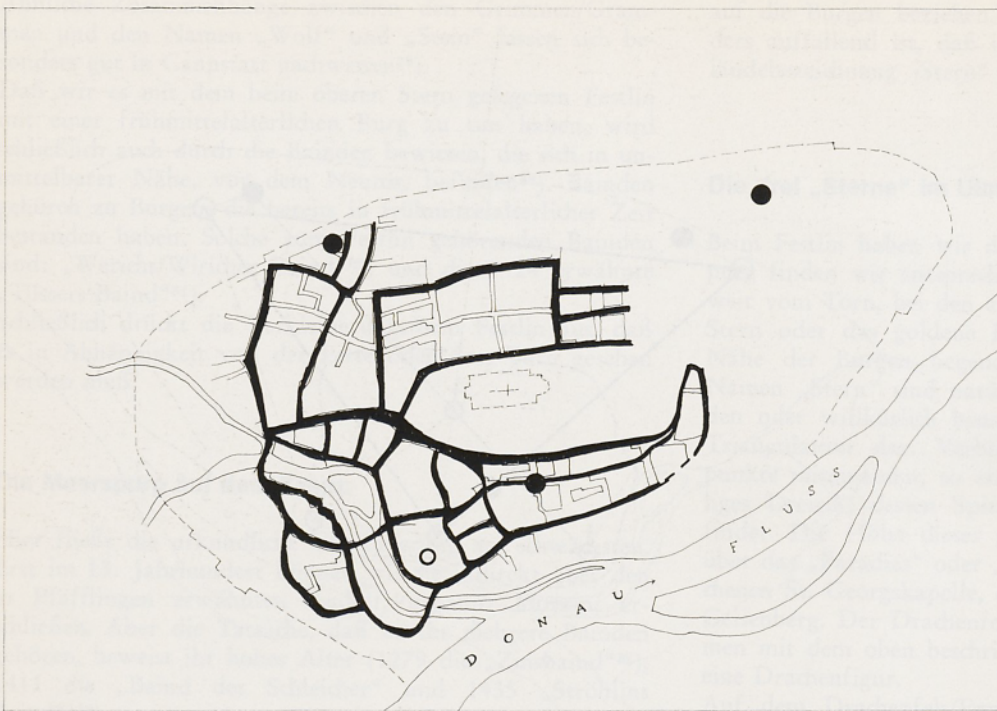


Abb. 5. Ulm, Burgenstandorte (schwarz) und die ursprüngliche Planfigur des Altstadtgrundrisses

läßt sich auch trigonometrisch führen. Der obere Stern, „auf der Dolle“, der Torn und der heilige Stern = Lontal liegen auf einer Fluchtlinie. Das Festlin, der obere Stern und die Heiligkreuzkapelle auf dem Weinhof bilden ein rechtwinkliges Dreieck. Ebenso die Meerspur, der untere Stern und die St. Ägidienkapelle auf dem Grünen Hof.

Die ursprüngliche Planfigur des Ulmer Altstadtgrundrisses

Sowohl die Standorte der einzelnen Burgen, wie auch die Bedeutung des von ihnen beschützten inneren zentralen Platzes sind erst dann richtig zu verstehen, wenn auch eine genaue Analyse des Gassen- und Wegenetzes im Ulmer Altstadtgebiet herangezogen wird. Wir erkennen dann, daß die ovale Form des inneren Platzes von einer Vogelfigur eingefafßt wird, deren Schnabel, Kopf, Rumpf, Beine und Krallen noch heute das Gassenetz der Ulmer Altstadt prägen. Auf dem Schlumbergerschen Stadtplan vom Jahre 1808 tritt diese Figur noch deutlicher hervor.

Mit Hilfe der Gassen- und Platzbezeichnungen lassen sich nicht nur formal, sondern auch verbal-begrifflich die einzelnen Glieder dieser Vogelfigur bestimmen: Beim Maulschellengäßle befindet sich die Öffnung des Schnabels, bei der Feste oder dem Torn hält der Vogel den berühmten Halm fest in seinem Schnabel; bei der Köpfingergasse ist der Kopf und bei dem im Jahre 1612 abgebrochenen „Luginsland“ das Auge. Beim „Himmel“ sind seine Flügel (Schmetterlingsgäßle), und beim Festlin steht er mit dem einen Bein fest auf dem „Boden“, während das andere Bein beim „Bonerskasten“ abgewinkelt ist. Feste und Festlin liegen also beide innerhalb der Vogelfigur, die Meerspur aber außerhalb.

Durch die Vogelfigur werden die vor-städtischen Genossenschaftsformen der Gilden noch verständlicher. Beim Schnabel sind diejenigen, die für das Fressen und die Nahrung sorgen, z. B. die Metzger und Krämer. Im Kopf oder Haupt sitzen die Hauptleute, z. B. die Ströhlin, und bei den Krallen oder Greifern befindet sich „aufs Grafen Hof-

statt“. Diese Vogelfigur ist der Ulmer geschichtlichen Überlieferung gut bekannt. Einmal ist sie auf den ältesten Tontafeln, die auf dem Weinhof gefunden wurden und angeblich ins 8.—12. Jahrhundert zu datieren sind, abgebildet. Zum anderen ist das wichtigste Tier der Ulmer Mythologie der Vogel Spatz.

Daß es sich bei der Vogelfigur des Stadtgrundrisses tatsächlich um einen kleinen Sperber oder Sparhärmling = Spatz/Sperling handelt, wird auch durch einen Ulmer Flurnamen belegt, der sich durch frühmittelalterliche Funde, sowie durch seine -ing Endung auch zeitlich einordnen läßt⁴⁵).

Die Sage vom Ulmer Spatz ist also keine neuzeitliche Erfindung fantasiebegabter Schriftsteller, sondern besitzt eine reale geschichtliche Basis, die auch heute noch aus dem Verlauf der ältesten Gassen abzulesen ist. Die Geschichte vom Ulmer Spatz ist nichts anderes als die Gründungssage Ulms.

Zusammenfassung

Wenn wir also die Sache näher betrachten, dann müssen wir das überkommene Ulmer Geschichtsbild revidieren. Max Ernst und andere Historiker hatten eine falsche Vorstellung von mittelalterlicher Stadtentwicklung. Deshalb glaubten sie dem Bericht Fabris nicht, daß der durchgehend befestigte Teil Ulms bereits vor dem Jahre 1134 das gesamte Gelände zwischen Pfalz und grünem Hof bis zur Hafengasse umfaßt und mit zwei Toren gesichert war.

Durch Grabungen im Bereich des grünen Hofes wurden die Angaben Fabris in den letzten Jahren bestätigt. Wäre die vorhandene urkundliche Überlieferung mitbeachtet worden, so würde längst als gesichert gelten, daß dieses „antiquum oppidum“ nur mit Hilfe von Siedlungen bestehen konnte, die sich vor der eigentlichen Stadtbefestigung um Burgen gruppierten. Allerdings dürfen wir hier nicht von der hochmittelalterlichen Adelsburg ausgehen, sondern müssen eine andere Definition zugrunde legen.

Schließlich hätte eine systematische Analyse des Ulmer Stadtgrundrisses die funktionalen und formalen Zusammen-



Abb. 6. Ulm, Tontafel vom Weinhof mit Darstellung des Vogels Greif

hänge erschlossen, welche den historischen Kern der sagenhaften Überlieferungen sichtbar machen.

Die hier dargelegten Untersuchungsergebnisse sind nicht nur für die Ulmer Stadtgeschichtsforschung ungewohnt und neu. Wer den Bericht aufmerksam und unvoreingenommen liest, wird unschwer erkennen, daß die für Ulm aufgezeigten Entwicklungslinien beispielhaft sind. Die Bedeutung von Burg, Bürger, Pfalz u. a. kann daher auch allgemein in vorstädtischer Zeit bestimmt werden.

Dr.-Ing. Hansmartin Ungericht, Kassel

Anmerkungen

- 1) Felix Fabri, Dominikanerpater in Ulm, * um 1441/42 in Zürich, † 1502 in Ulm, war 1480 und 1483 im Heiligen Land. Schrieb u. a. um 1488 seinen „Tractatus de Civitate Ulmensi“, ed. von G. Veesenmeyer, übers. von K. D. Haßler, in: Ulm und Oberschwaben Nr. 13, 1909, Seite 1—141.
- 2) Fabri, „Tractatus . . .“ übers. von K. D. Haßler, ebd., Seite 61.
- 3) Die Heiligkreuzkapelle wird als Pfalzkapelle angesehen; urkundlich erstmals 1255 erwähnt, kann sie auch schon bei der Überführung der Gebeine des heiligen Zeno nach Ulm im Jahre 1052 bestanden haben. Näheres dazu: *Albrecht Rieber* und *Konrad Reuter*, Die Pfalzkapelle in Ulm, Bericht über die Ergebnisse der Schwörhausgrabung 1953, 1974.
- 4) *Ursula Schmitt*, Villa regalis Ulm und Kloster Reichenau, Untersuchungen zur Pfalzfunktion des Reichsklosters in Alemannien im 9.—12. Jahrhundert, Veröffentl. des Max Planck Instituts für Geschichte Bd. 42, 1974, Seite 26.
- 5) *Walter Schlesinger*, Itinerar Friedrich Barbarossas. Aus Stadt- und Wirtschaftsgeschichte Südwestdeutschlands, in: Festschrift für Erich Maschke zum 75. Geburtstag, 1975, Seite 10—12.
- 6) *Christa Seewald*, Archäologischer Fundkatalog, Beilage, Der Stadt- und Landkreis Ulm, 1972, Seite 82 f.
- 7) *Walter Schlesinger*, a.a.O., Seite 10.
- 8) *Ursula Schmitt*, a.a.O.
- 9) *Walter Schlesinger*, a.a.O., Seite 1—56.
- 10) *Annalista Saxo*, Erfurter Annalen und Historia Welforum Weingartiensis. Die Erfurter Annalen berichten eindeutig von „castella“ und nicht von „castellum“: „villa Ulma funditus destruitur, castella, munitiones plurimae evertuntur“.
- 11) Solche unsystematischen Versuche haben z. B. unternommen: *Gerhard Endriß*, Stadtgeographie von Ulm an der Donau, o. J., Seite 13—17, *Adolf Kölle*, Die ältere Baugeschichte Ulms, in: Ulm und Oberschwaben Nr. 24, 1925, Seite 29—67.
- 12) *Karl Meder*, handschriftliche Flurnamensammlung im Stadtarchiv Ulm. Meder hat über 700 Namen mit den Quellenbelegen gesammelt. In Ergänzung dazu: *Gustav Veesenmeyer*, Die Gassenbezeichnung auf dem ältesten Stadtplan Ulms, in: Ulm und Oberschwaben Nr. 3, 1871, Seite 20.
C. A. Kornbeck, Über die frühere Straßenbezeichnung Ulms, insbesondere im 16. Jh., in: Ulm und Oberschwaben Nr. 5, 1873, Seite 28.
- 13) U.U.B. (Ulmer Urkundenbuch) II, Seite 230.
- 14) Ein Haus, genannt die „Vest“, wurde dort im Jahre 1870 abgebrochen.
- 15) „Zwei Pfund 5ßh von der Dielin aus dem Turm an dem Markt“ (Ulm und Oberschwaben Nr. 3, 1871, Anhang Seite 63, Nr. 185). Diese „Dielin“ hängen mit der Familie Ehinger „gen mailand ein“, zusammen, sowie mit den Hönig und Hänig und den Örtlichkeiten „auf der Dolle“, beim „Dullisbrunnen“ und „Dallemann“, worauf ich an dieser Stelle nicht weiter eingehen kann.
- 16) *Johann Herkules Haid*, Stücke zur Geschichte Ulms, o. J. (um 1773), Seite 66.
Zu solchen militärisch organisierten Genossenschaften zählten auch die sogenannten „Heidenschaften“ und die „Schnecken“, siehe auch *Hans Jänichen*, Zu den Namen der Dorfteile in Schwaben, in: Festschrift zu Ehren von Friedrich Huttenlocher anlässlich seines 70. Geburtstages, 1963, Seite 151—165.
- 17) U.U.B. II, Seite 349.
- 18) *Gustav Veesenmeyer*, Die Gassenbezeichnungen auf dem ältesten Stadtplan Ulms, in: Ulm und Oberschwaben Nr. 3, 1871, Seite 16 ff.
- 19) Der Schneckenfels bei Blaubeuren, das Schneckengäßle in Ulm und die Kirche in Schneckenhofen liegen auf einer Fluchtlinie. Die „Schnecken“ waren in vorstädtischer Zeit bündisch organisierte Leute gehobeneren Standes, siehe auch Anm. 16.
- 20) Auch der westliche Teil der Sedelhofgasse hieß Grimminger- oder Gremlingergaß, der grüne Turm wurde ebenfalls Gremlinger Turm genannt. Ein zugezogener mittelalterlicher Namensträger scheidet von vornherein als Entstehungsursache aus, da das Gebiet der Gremlinger zu ausgedehnt ist. Unter der dort ansässigen Bevölkerung des 14. Jahrhunderts findet sich der Name nicht mehr. Zum Nachbarort Grimmelfingen besteht ein ursächlicher Zusammenhang.
- 21) *Fabri*, Tractatus . . . a.a.O., Seite 33.
- 22) *Codex Eberhardi*, ed. E. Dronke, Traditiones et Antiquitates Fuldenses, 1844, Seite 44.
- 23) Entsprechend hieß die zur Meerspurz zugehörige Siedlung „Hahnenwinkel“.



Abb. 7. Ulm, Metzgersturm (Foto um die Jahrhundertwende)

- ²⁴⁾ E. Kapf, Fundberichte aus frühmittelalterlicher und mittelalterlicher Zeit in Ulm, in: Fundberichte aus Schwaben Nr. 16, Seite 105.
Christa Seewald, Archäologischer Fundkatalog, Beilage, Der Stadt- und Landkreis Ulm, 1972, Seite 83/84.
Solche separaten kleinen Reihengräberfriedhöfe gehörten in der Regel einer adeligen Familie von Berittenen; siehe Gerhard Fingerlin, Der Reiter von Hüfingen, Notizen zu einem alamannischen Adelsgrab auf der Baar (um 600/10), in: Schriften der Baar 31. Bd., 1976, Seite 53—66.
- ²⁵⁾ Fabri, Tractatus ... a.a.O., Seite 86.
- ²⁶⁾ Ulm und Oberschwaben Nr. 2, 1870, Anhang Seite 36.
- ²⁷⁾ Das Wölflinsbad befand sich im Spätmittelalter im Besitz der Deutschherren (Ulm und Oberschwaben Nr. 5, 1873, Seite 32).
- ²⁸⁾ Gerhard Wein, Die mittelalterlichen Burgen im Gebiet der Stadt Stuttgart, 2. Bd. 1971, Seite 95 ff.
- ²⁹⁾ Die frühmittelalterliche Funktion der baiden, beunden, pain-ten, bündten war K. S. Bader, in: Rechtsformen und Schichten der Liegenschaftsnutzung im mittelalterlichen Dorf, 1973, Seite 97 ff. und Hans Jänichen, Beiträge zur Wirtschaftsgeschichte des schwäbischen Dorfes, 1970, Seite 118, noch nicht klar.
- ³⁰⁾ Der Werich oder Wiricher hängt mit dem „Wurstwinkele“ zusammen.
- ³¹⁾ Der Tüsser hängt mit der Deisselerin in der Deinselsgasse zusammen.
- ³²⁾ U.U.B. I, Seite 157.
- ³³⁾ Karl Meder, handschr. Flurnamensammlung.
- ³⁴⁾ U.U.B. I, Seite 72/73.
- ³⁵⁾ Hier sind im Spätmittelalter noch zwei Frauenklösterchen nachweisbar: Ein Kloster zur heiligen Ursula und ein Benediktiner-Nonnenkloster zum heiligen Stern oder St. Afra. Die Errichtung der Nonnenklöster steht dort in der Tradition eines alten Frauenheiligtums, wovon auch Fabri in seiner „Lontalsage“ berichtet (Fabri, Tractatus ... a.a.O., Seite 7 f.).
- ³⁶⁾ Ulm und Oberschwaben Nr. 1, 1869, Seite 37.
- ³⁷⁾ Fabri, Tractatus ... a.a.O., Seite 8.
- ³⁸⁾ Da die Ulmer Stadtgeschichtsforscher mit der Bezeichnung „gen mailand ein“ für das Gebiet des westlichen Münsterplatzes nichts anzufangen wußten, hatten sie geglaubt, die dort wohnende Familie Ehinger hätte den Namen von der oberitalienischen Stadt Mailand hierher übertragen, was zunächst ganz einleuchtend erscheint. Es läßt sich aber nachweisen, daß die Familie Ehinger sich nach einer dort vorgefundenen Geländebezeichnung nannte und nicht umgekehrt.
- ³⁹⁾ Im Steinhaus des Konrad Rot „an der Judenschul“ besaßen die Grafen als Reichsvögte Herbergsrecht. War der König in Ulm, so hatte nach dem Vogtvertrag von 1255 der Reichsvogt seine Herberge in Schweighofen. Die Hofstatt des Fronboten wird 1258 erwähnt (U.U.B. I, Seite 103).
Siehe auch Max Ernst, Zur älteren Geschichte Ulms, Seite 50, Anmerkung 37 und Seite 52, Anmerkung 46.
Die St. Georgskapelle wird 1275 erstmals urkundlich genannt. Fabri spricht von einer „alti kirch“ (Fabri, Sionspilgerin, in: Ulm und Oberschwaben Nr. 1, Seite 31 ff.).
Ursprünglich befand sich dort auch ein „Widenhoff ze Sant Jergen enent der Tunow“.
1538 erwirbt die Stadt Ulm die St. Georgskirche mit dem daran gebauten Wohnhaus, läßt beides abbrechen und an seine Stelle einen Tanzsaal für Adelige errichten (das heutige Schuhhaus).
- ⁴⁰⁾ Fabri, Tractatus ... a.a.O., Seite 60.
- ⁴¹⁾ Die Zusammenhänge zwischen dem Einhorn und der Frau, sowie zwischen dem Drachenbezwinger St. Georg und der Königstochter sind seit langem Forschungsobjekt der Kunstgeschichte.
- ⁴²⁾ Fabri, Tractatus ... a.a.O., Seite 28.
- ⁴³⁾ Johann Herkules Haid, a.a.O., Seite 34.
- ⁴⁴⁾ In Bensheim wird bereits im Jahre 773/74 eine „haftunga“ erwähnt (Cod. Laureshamensis II Seite 38, Nr. 245).
- ⁴⁵⁾ Dieser heute nicht mehr gebräuchliche Flurname hieß Sparhärmling oder Sparhelbling bei der Albecker Steige. Dort auch Funde aus der alamannisch-merowingischen Zeit, siehe Christa Seewald, a.a.O., Seite 84.

Genealogisches Handbuch des Adels
Deutsches Geschlechterbuch
Archiv für Sippenforschung
Vordrucke für die Familienforschung



C. A. Starke Verlag
6250 Limburg/Lahn, Postfach 310

Gegründet 1847 in Görlitz, dort 1946 vernichtet; 1950 in Glücksburg wiederaufgerichtet, 1958 nach Limburg/Lahn umgesiedelt